

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 27

Artikel: Die Militärrevolution in Serbien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 27.

Basel, 4. Juli.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Militärrevolution in Serbien. — Flottenparade. — Lehren aus dem südafrikanischen Krieg. — Ausland: Deutschland: Neue Maschinengewehr-Abteilungen. Frankreich: Grosse Feldartillerie-Übungen. Neues Gewehrmodell. Italien: Meldereiter. England: Maschinengeschütze bei der Kavallerie. Volunteer-Stärkerapport. Vereinigte Staaten: Die neuen amerikanischen Geschütze und Handfeuerwaffen. — Verschiedenes: Ein englischer Offizierskandal.

Die Militärrevolution in Serbien.

Die in der Nacht vom 11. Juni in Belgrad vollzogene Militärrevolution erinnert an die Emprungen der Strelitzen in Russland, der Janitscharen in der Türkei und an die Palastrevolutionen der Leibwache und Prätorianer römischer, byzantinischer und asiatischer Herrscher u. a., übertrifft jedoch die neueren derselben an Grausamkeit der Durchführung. Der Ermordung Kaiser Pauls I. fielen keine weiteren Menschenleben, wie die einiger weniger wachhabenden Kosaken zum Opfer. Zar Peter III. wurde nach einem misslungenen Versuch, ihn zu vergiften, ebenfalls allein stranguliert. Gustav III. von Schweden fiel allein von der Mörderhand Ankarströms, und gegen Ludwig XVI. wurde wenigstens der Schein eines gerichtlichen Verfahrens aufrecht erhalten. Dem Sultan Abdul Aziz wurden die Adern durchschnitten, seine Minister und Wachen aber blieben verschont. Der Fürst von Bulgarien, Alexander von Battenberg, wurde von seinen militärischen Untergebenen einfach über die Grenze geschafft, und nicht mit dem Tode bedroht. Mit einem Wort, alle gewaltsamen Thronwechsel der Neuzeit vollzogen sich weit weniger blutig, wie der jüngste in der Hauptstadt Serbiens. Nur der bittere Hass, den das Verhalten des letzten Obrenowitsch und namentlich dasjenige seiner Gemahlin und ihres Anhanges, im überwiegenden Teil des Offizierskorps der Hauptstadt, weniger, wie es scheint, in dem der Provinz, wachgerufen hatte, sowie die dem Ermordungsakt vorangegangene starke Libation der Verschworenen, und die den Schein der Autorität benutzende Erklärung des

Kommandeurs der 2. Division, Oberstleutnant Mischitsch, gegenüber den ins Komplott aufgenommenen Offizieren: „es sei beschlossene Sache, das Land von dem Königspaar und der Dynastie Obrenowitsch zu befreien, und seine Aufforderung, sich an dem patriotischen Werk der Befreiung Serbiens von dieser unwürdigen Dynastie zu beteiligen, vermögen die blutige Schreckenstat zu erklären, in welcher nicht nur das Königspaar, sondern auch eine Anzahl der höchsten Würdenträger und ein Teil der Palastwachen, im ganzen etwa 60 Personen, ermordet wurden.“

Mannigfache, das politische Leben Serbiens und namentlich auch das Offizierskorps tief erschütternde Vorgänge bildeten den Anlass zur Ermordung des Königspaares, die lediglich von Angehörigen der Armee, und zwar von Offizieren niederen Grades und nur unterstützt durch die Truppen, ausgeführt wurde. Hinter diesen Offizieren standen zunächst nicht die heute ans Ruder gelangten Staatsmänner und Politiker des Landes. Die Thronumwälzung in Serbien ist daher das Ergebnis einer reinen Militärvorschwörung, hervorgerufen durch persönliche Motive von vier Männern, welche diese Revolution geratene Zeit hindurch ganz allein vorbereiteten, die allerdings von der in weiten Kreisen des Landes, und namentlich im Offizierskorps, herrschenden tiefen Unzufriedenheit getragen war. Als ihre Urheber werden genannt: der pensionierte General Iwan Atanatzkowitsch, im Ministerium Wladan Georgewitsch Bautenminister, also kein Radikaler, sondern ein unbedingter Anhänger Milans. Seine Gemahlin war mit der Königin

Draga nahe verwandt und bis zu ihrer Erhebung auf den Thron intim befreundet. Beide Damen gerieten jedoch in erbitterte Feindschaft, als Frau Draga der bisherigen intimen Freundin gegenüber als Königin aufzutreten begann. Die Dinge spitzten sich so zu, dass die Frau genannten Generals sogar zur Polizei vorgeführt, und wie unverbürgt behauptet wird, dort durch 24 Stunden in Haft gehalten wurde, weil sie von der Königin selbst einer „Majestätsbeleidigung“ bezichtigt worden war.

Der General verband sich zunächst mit dem Obersten Alexander Maschin, dem Schwager der Königin, der ebenfalls von ihr und in seinem Eheleben auch vom Könige persönlich tödlich beleidigt worden war. Oberst Maschin wurde sehr bald die eigentliche Seele der Verschwörung, ihr eigentlicher Regisseur.*). Der dritte Verschworene war der ehemalige Wiener Militärrattaché Gjoka Gentschitsch, welcher vor zwei Jahren wegen Majestätsbeleidigung der Königin Draga aus dem Dienste entlassen und zu anderthalb Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, aber nur neun Monate absitzen musste; der Rest wurde ihm nachgesehen. Der vierte Verschworene war der Kommandeur der 2. Division, Oberstleutnant Mischitsch. Diese vier Männer allein handelten aktiv zu dem festgesetzten Zweck. In diesen weihten sie lange sonst niemanden ein, und im Offizierskorps taten sie sonst nichts, als dass sie täglich neue gehässige Gerüchte aus dem Konak in Umlauf setzten, um bloss die allgemeine, aber ziellose Erbitterung zu schüren. Sie waren nicht sicher unterrichtet, wie sich die Mehrheit der Garnison verhalten werde; sie waren, wenn auch der Unzufriedenheit im Lande, so doch der Bevölkerung Belgrads nicht sicher, und bei dem Antagonismus, welcher zwischen dem Militär einerseits, den Gendarmen und den Belgrader Stadtpanduren (bewaffneten Nachtwächter) andererseits seit jeher bestand, mussten sie mit Bestimmtheit darauf rechnen, dass diese jedenfalls dem Könige zu Hilfe eilen würden, wenn sie die Zeit fänden sich zu fassen. Von nur sekundenlangen Verzögerungen konnte der Ausgang des Unternehmens abhängen, bei dem jeder einzelne um seinen Kopf spielte. Von den Politikern des Landes wurden angeblich bloss drei Personen und erst 48 Stunden vor der Ausführung des Anschlages eingeweiht, und zwar der

nachhereige Präsident des Revolutionsministeriums Iwan Awakumowitsch, oppositioneller Liberaler, ferner Dr. Woja Weljkowitsch, ebenfalls oppositioneller Liberaler, aber republikanisch gesinnt, und Ljubomir Schiwkowitsch, die beide dann auch ins Revolutions-Ministerium aufgenommen wurden. Diese vier wurden aber nicht in die Einzelheiten des Planes eingeweiht, so dass ihre Beihilfe nur zur Organisierung der provisorischen Regierung nach der Abdankung des Königs beansprucht wurde. Es ist gewiss hervorhebenswert, dass ihnen gegenüber immer nur von einer „Abdankung des Königs“ gesprochen wurde und dass der jetzige Ministerpräsident Awakumowitsch zu diesem Zwecke eine Thronverzichtungsurkunde entwarf, welche nach den Zusicherungen der vier Hauptverschworenen dem Könige zur Unterschrift vorgelegt werden sollte. Alle übrigen auf die Regierungsliste gesetzten und heute tatsächlich die Regierung bildenden Personen erfuhren von der Sache erst in der letzten Nacht, nämlich erst dann, als man sie zum sofortigen Amtsantritt aufforderte.

Die wiederholten Staatsstreichs des Königs, seine völlige Nichtachtung der Verfassung, sein despotisches Regiment, und damit Brüskierung aller politischen Parteien, sein sehr geringes Interesse für die Armee, die Stockungen in der Gehaltszahlung der Offiziere, und namentlich seine Heirat mit der über 10 Jahre älteren, einer unbedeutenden Familie entsprossenen, ränkenvollen Witwe Draga Maschin, höchst zweifelhaften Rufes, sowie die Versorgung ihres Anhangs aus den Einkünften des Landes, ihre Kinderlosigkeit und die betreffende, das serbische Herrscherpaar vor aller Welt lächerlich machende Komödie, und endlich der aberwitzige, schriftlich bereits niedergelegte Beschluss, den im Heere verhassten jüngeren Bruder der Königin zum Thronfolger und ihre Schwestern zu Prinzessinnen des königlichen Hauses erklären zu lassen, riefen die hochgradige Erbitterung in dem Offizierskorps und in den politischen Kreisen hervor, und führten zu der nächtlichen Mordszene im königlichen Konak. Für ihre Absichten gewonnen hatten die Verschwörer den grössten Teil der Truppen der Hauptstadt, und zwar das 6. und 7. Infanterieregiment, die reitende Artillerie, das 4. Kavallerieregiment, und schliesslich auch die Garde-truppe des Königs, die er sich, der Unsicherheit seiner Lage schon geraume Zeit bewusst, zu seinem persönlichen Schutz eigens geschaffen hatte. Die Garde hatte sich noch zwei Monate zuvor als zuverlässig erwiesen, als der König die sich aus Anlass seines letzten Staatsstreichs bildende Zusammenrottung vor seinem Palais durch bewaffnetes Einschreiten der Garnison zerstreuen

*) Wie sehr der Oberst Maschin der Macher des ganzen Staatsstreichs war, kann auch daraus erkannt werden, dass später seine blosse Anwesenheit bei den Sitzungen der provisorischen Regierung und in der Skupitschina genügte, um zu verhindern, dass die Frage der Republik gar nicht erörtert, sondern dass sofort einstimmig Peter Karageorgewitsch zum König vorgeschlagen und erwählt wurde.

lassen wollte, und dabei das 6. Regiment den Waffengebrauch verweigerte.

Selbst die schweren Fehler in der Regierung und im Privatleben des Königs und der allgemeine Hass gegen die herrschsüchtige Parvenükönigin vermögen den Mord des Königspaares und den furchtbaren Treubruch des an ihm beteiligten Teils des Offizierskorps und der Truppen nicht zu entschuldigen, aber ein Regierungswechsel und eine Thronumwälzung scheinen doch im Anbetracht der Missregierung des Herrschers, welcher den auf die Verfassung geleisteten Eid wiederholt gebrochen, und sich somit gewissermassen ausserhalb des Gesetzes gestellt hatte, fast zu einer Notwendigkeit geworden zu sein. Keinesfalls durfte sich aber diese Umwälzung in so verbrecherischer, barbarischer Form vollziehen, wie der Fall war.

Das Verlangen der Abdankung des Königs, welches ihm die Meuterer stellten, war, soweit die Dinge mit ihrem nächtlichen Einbruch mit den Revolvern in der Hand bereits gediehen waren, offenbar nur noch eine Komödie, und das Königspaar wäre wohl, auch wenn es abgedankt hätte, nicht am Leben geblieben. Es dürfte die Ansicht zutreffend sein, dass man die gänzliche Beseitigung des Königs und seiner Gattin jedem Nachgeben, sei es durch Verbannung der Königin Draga oder durch seine eigene Abdankung, vorzog, weil dadurch Intrigen und Kämpfen ihrerseits, um wieder zur Macht zu kommen, am radikalsten vorgebeugt war und das Land am ehesten vor neuen Spaltungen und Parteikämpfen bewahrt würde. Dass persönliches Rachebedürfnis die treibende Kraft bildete, ist gleich eingangs angedeutet worden.

Der Versuch des dem Könige treu gebliebenen Kommandanten der 3., der Donaudivision, Oberst Demeter Nikolitsch, die Truppen im Lager von Banjiza bei Belgrad zu alarmieren und mit ihnen dem Könige zu Hilfe zu eilen, bei welchem dieser Offizier von den Verschworenen niedergeschossen wurde, und das, was von der Stimmung der ebenfalls treugebliebenen Garnison von Nisch,* der 1. Division, verlautete, haben bewiesen, dass nicht die gesamte serbische Armee an der Verschwörung beteiligt war, jedoch sollen in fast allen Offizierskorps Komitees, die die Absetzung des Königs planten, bestanden haben. Jedenfalls gehörte der Leiter der Ausführung der Militärverschwörung, Oberstleutnant Mischitsch, der Kommandeur der 2. Division, der Garnison Valjovo an, allein ein Regiment seiner Division, das 6., stand in Belgrad. Immerhin hat der bei weitem grösste Teil der aus 12½ Bataillonen, 9 Eskadronen und 4 Batterien bestehenden, auf

etwa 6000 Mann veranschlagten Belgrader Garnison bei dem Mordanschlage mitgewirkt, wenn auch nur Absperrungs- und Sicherungsmassregeln vornehmend.

Der Anschlag der Meuterer vermochte nur durch den Umstand in so schneller, überraschender Weise zu gelingen, dass sich in der unmittelbaren Umgebung des Königs drei Verräter befanden, und zwar der Flügeladjutant Oberst Naumowitsch, der den Meuterern das eine Tor des Konaks zu öffnen versprochen hatte, und ferner der dienstuende Adjutant Panajodowitsch und der Gardekapitän Kostitsch, welche die eiserne Türe des Vorgartens bzw. das Aussentor öffneten. Oberst Naumowitsch, der sich am selben Abend bei der Abendtafel des Königs berauscht hatte und als die Verschworenen eintrafen schlief, erntete den verdienten Lohn seines Verrates, als er beim gewaltsamen Öffnen der Türe zum Schlafzimmer des Generaladjutanten Lazar Petrowitsch durch die sie sprengende Dynamitpatrone zerschmettert wurde. Nur der Generaladjutant Petrowitsch benahm sich heldenmütig und blieb seinem Könige treu, er versuchte die Verschwörer irre zu leiten und fiel, sich verteidigend, durch einen Schuss in die Stirne, desgleichen der wachhabende Hauptmann Miljkowitsch. Ebenso versuchten die Hofgendarmen und etwa 50—60 Mann der Wache den König zu schützen; es entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und den Meuterern, dem 30 Mann der ersteren, tot oder verwundet, zum Opfer fielen. Wenn auch der gute und starke Verschluss mehrerer starker, hintereinander liegender Tore und Türen, sowie der für den nur kleinen, alten Konak verhältnismässig bedeutende innere Wachtapparat *) auf die Unsicherheit und Besorgnisse deuten, die das Königspaar schon seit geraumer Zeit für seine Person empfand, so überrascht es doch ungemein, dass in Anbetracht dieses Umstandes der Konak nicht telegraphisch oder telefonisch mit den Kasernen der zuverlässigen Truppen, den Regimentern Nr. 8 und 18 im Lager von Banjitzza verbunden war, um diese beim ersten Anzeichen von Gefahr herbeizordern zu können. Ferner wäre ein nahes Kasernieren unbedingt zuverlässiger Truppenteile am Konak, erforderlichenfalls aus der Garnison von Nisch, angezeigt gewesen, und als die Warnungen vor einer Verschwörung sich mehrten, und als der Oberstleutnant Zinowitsch, wie es scheint, deren Ausbruch bestimmt angekündigt hatte, hätte volle Sicherheit gewährt die Verlegung der Residenz des Königs nach der alten, aber gegen einen Aufstand völlig hinreichend festen und starken Zitadelle der oberen Stadt, von welcher

*) Die Gardekompanie und Gardeeskadron kaserierten unmittelbar von der Rückfront des Konaks.

aus die türkischen Paschas Belgrad bis zum Jahre 1867 Jahrhunderte hindurch beherrscht und noch 1862 erfolgreich bombardiert hatten. Befand sich der Hof dort, wo die beiden Lunjewitzas bereits wohnten, so war, wenn er über eine genügend starke und zuverlässige Besatzungstruppe verfügte, das Gelingen einer Militärrevolte so gut wie ausgeschlossen, mindestens sehr aussichtslos. Alle solche Staatsstreichs sind misslungenen, wenn sie nicht gleich gelingen. Im hier vorliegenden Falle waren die verschworenen Offiziere der von ihnen aufgewiegelten Truppen keineswegs absolut sicher. Sie ermordeten den Ministerpräsidenten Zinzar Markowitsch und den Kriegsminister Pawlowitsch nur, weil sie befürchteten, diese könnten die Belgrader Garnison alarmieren und dann die Emeute niederschlagen.

Hätte sich das Königspaar in der Zitadelle befinden, so vermochten die treugebliebenen Truppen des Landes, namentlich die starke Garnison des nur 30 Meilen entfernten, durch die Bahn mit der Hauptstadt verbundenen Nisch, der zweiten Hauptstadt Serbiens, binnen wenigen Stunden bei Belgrad einzutreffen und dann durch die Truppen des Lagers von Banitza und andere verstärkt, die Emeute niederzuschlagen. Es sollen sogar gegenüber der gelungenen Revolution die Regimenter der 4., der Semendriadidivision (Kragujewaz) und der 5., der Timokdivision (Zajecar) zum Teil eine neutrale Haltung eingenommen haben, während die gesamte 1., die Moravadivision, über die Ermordung des Königs empört und entschlossen war, die blutige Tat zu rächen. Allein schwere Verblendung waltete jetzt, wie während seiner ganzen Regierung, über dem letzten Sprossen des Hauses Obrenowitsch, obgleich er beständig Anlass hatte, sich dessen zu erinnern, dass sein Grossvater, Michael Obrenowitsch III., am 10. Juni 1868 im Parke von Topschider von politischen Verschwörern ermordet wurde, und dass von den Herrschern der Dynastie Obrenowitsch nur 2 als solche eines natürlichen Todes starben, die andern aber ermordet oder verjagt wurden. Nicht bloss die allgemeinen Verhältnisse Serbiens, sondern seine eigenen Taten, die ihm den Hass seines Volkes zogen, hätten dem letzten Obrenowitsch die Erkenntnis nahe legen sollen, dass der einzige Schutz seines Thrones und Lebens in der Liebe und Treue des Heeres liege. Aber anstatt sich dem seinem Vater treu ergebenen Heere zu nähern, und sich auf dasselbe zu stützen, vernachlässigte er die Armee und das Offizierskorps gänzlich und die von Milan geschaffene Organisation verfiel. Ganz besonders durch seine Heirat wurde sein Verhältnis zur Armee getrübt. Die Offiziere empfanden diese Verbindung wegen der Vergangenheit der Frau als eine Schmach. Die

Königin vergalt diese Abneigung der Offiziere mit einer hochmütigen Behandlung der Armee, und der König nahm eine gleiche Haltung an. Das Offizierskorps boykottierte den Bruder der Königin, Nikodem Lunjewitsch, und die Lage wurde durch die unpünktliche Zahlung der Gagen noch verschärft. Aus Misstrauen gegen die Armee schuf sich der König eine besondere Garde zu Fuss und zu Pferde. Schon seit Milan das Kommando der Armee niedergelegt hatte, zeigte sich im Offizierskorps und auch unter den Bauern eine starke Strömung zugunsten der Karageorgewitsch. Selbst König Milan begünstigte die Bestrebungen für die Karageorgewitsch's. Als er die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes mit Draga erhielt, eilte er nach Wien, um sich nach Serbien zu begeben, und dort an der Spitze der Armee die Erhebung gegen Alexander einzuleiten. In Wien besann er sich jedoch eines anderen, er wollte nicht persönlich gegen seinen Sohn vorgehen, aber er schickte einen Vertrauensmann nach Genf zu Karageorgewitsch, um diesem mitzuteilen, dass er bereit wäre, ihn mit seiner Autorität bei der Armee zu unterstützen. König Alexander gab damals den Befehl, seinen Vater Milan niederzuschiessen, sobald dieser serbischen Boden beträte.

Der, wie jetzt feststeht, auf Anstiften der Königin Draga gefasste Beschluss, ihren jüngeren Bruder Nikodem Lunjewitsch zum Thronfolger und ihre übrigen Geschwister zu Mitgliedern des königlichen Hauses zu erklären und dementsprechend zu apanagieren, brachte den Stein ins Rollen. Nikodem Lunjewitsch, ein unbedeutender Mann, und wie sein älterer Bruder Nikola der Schlemmerei ergeben, hatte sich wie auch sein Bruder in der serbischen Armee, der sie als Leutnants angehörten, durch ihre Überhebung und Anmassung aufs tiefste verhasst gemacht; er behandelte seine Vorgesetzten gering schätzlig, verletzte alle Formen gegen sie und veranlasste, wenn sie sich beschwerten, ihre Bestrafung. Obgleich er noch gar nicht als Thronfolger bezeichnet worden war, beanspruchte er die Ehrungen eines solchen, während er selbst sich keineswegs dementsprechend aufführte. Er und sein Bruder verübten häufig Exesse, und häuften Schulden auf Schulden, und zogen unberechtigt Wechsel auf die Nationalbank, und die Königin zwang den Bankdirektor diese Wechsel zu akzeptieren. Sie selbst hatte angeblich zwei Millionen, nach anderen Angaben 900,000 Franken den verschiedenen staatlichen Disposition-Fonds entzogen und in ausländischen Banken deponiert. Beim Avancement der Offiziere war nicht mehr die persönliche Qualifikation massgebend, sondern die Beliebtheit bei der Königin. Die Misstimung der Armee wurde immer grösser, und der

König besass nicht mehr die Macht, das seinem Befehl zum Waffengebrauch beim jüngsten Strassenkrawall ungehorsame 6. Regiment zu bestrafen, sondern musste sich damit begnügen den Obersten und die Bataillonskommandeure zu anderen Regimentern zu versetzen. Wäre der König, der seit seiner Vermählung den Konak fast nie verliess, und sein Anhang in der Armee populär gewesen, so hätte die Militärverschwörung sich wahrscheinlich auf einige Offiziere beschränkt, und wäre wie das Komplott im Januar des Vorjahres und ein früherer derartiger Plan, vereitelt worden, so aber zogen die Meuterer, von den Truppen unterstützt, im Konak ein.

Von den zahlreichen, vielfach in den Einzelheiten von einander abweichenden Schilderungen der Vorgänge in der Nacht zum 11. Juni beansprucht die folgende die meiste Glaubwürdigkeit. Nach der vereitelten Verschwörung vom Januar vorigen Jahres ruhten die an ihr beteiligten Offiziere und Politiker um so weniger, Hass und Misstrauen zu schüren, da der König nicht gegen sie einzuschreiten gewagt hatte; so bereiteten sie den neuen Anschlag vor. Die Oberleitung desselben übernahm General Atanatzkowitsch, der in Gemeinschaft mit dem Obersten Radomir Putnik, einem der tüchtigsten der serbischen Offiziere, den ganzen Plan entwarf. Nach diesem Plane wurde für das Kommando der Truppen Oberst Maschin ausersehen, mit der Leitung der Einzelausführung aber Oberstleutnant Peter Mischitsch beauftragt.

Die obersten Leiter wählten die Nacht zum 11. Juni für die Ausführung. Die verschworenen Offiziere wurden angewiesen, sich in kleineren Gruppen in verschiedenen Nachtlokalen bis 1 Uhr nach Mitternacht aufzuhalten, und sich um diese Zeit im Offizierskasino nicht weit vom Konak zu melden. Dort erhielt jede Gruppe ihren Wirkungskreis und den Auftrag, alle Ministerien, die Wohnungen der einzelnen Minister, Telephon-, Post- und Telegraphenstationen und die Polizeipräfektur in ihre Gewalt zu bekommen. Die stärkste Offiziersgruppe, vierzig, hatte unter Führung des Oberstleutnants Mischitsch den Konak zu überfallen, unterstützt durch eine Rote der Leibgarde, die nach den Regeln der Hofpolizei zu jeder Zeit das Recht hatte, in den Konak einzurücken.

Das 7. Infanterie-Regiment umzingelte die Polizeibüros und die Infanteriekaserne, das 4. Kavallerie-Regiment und berittene Artillerie cernierten sämtliche Ministerien, das 6. Infanterie-Regiment und die Garde-Infanterie umzingelten den Konak. Der Palastadjutant Panajodowitsch öffnete die Eisentüre des Vorgartens, Gardekapitän

Kostitsch das Westtor, und liess die Offiziere ein. Mischitsch attackierte das Südtor, und überwältigte die Palastgendarmen und Wachen, welche 8 Tote und 22 Verwundete verloren, worauf alle Offiziere vor die Eingangstür des alten Konak, wo sich die Wohn- und Schlafgemächer des Königspaares befanden, eilten, und die äussere Türe mit Dynamit sprengten. Die Verschworenen drangen ein, erschossen den wachthabenden Hauptmann Miljkowitsch, machten einige Hofgendarmen und Wachtmannschaften, die sich widersetzen, niederr und liessen die übrigen das Gewehr strecken. Sie suchten nun in erster Reihe den ersten Adjutanten des Königs, General Lazar Petrowitsch auf, der in seinem Zimmer schlief. Ein Wachtmeister im Vorzimmer widersetze sich und wurde erschossen, 10 Offiziere drangen nun gegen das Gemach des Generals und erbrachen es mittelst einer Dynamitpatrone, wobei Oberst Naumowitsch tödlich verwundet wurde. General Petrowitsch gab 6 Revolverschüsse auf die Eindringlinge ab. Nunmehr wehrlos, bat er um Schonung, sein linker Arm war schwer verletzt; er wurde in die Mitte genommen, um anzugeben, wo sich das Königspaar befindet, er führte die Meuterer nur zögernd, augenscheinlich, damit dasselbe Zeit zur Flucht gewinne. Die Verschwörer bemerkten die Absicht des Generals, und schossen ihn nieder. Sie beeilten sich dann alle Zimmer zu durchstöbern. Die verschlossenen Türen wurden erbrochen bis sie zuletzt ins Schlafzimmer wieder rückkehrten, und dort hinter einer Tapentür auf das Königspaar stiessen. Die Einzelheiten über die nunmehr erfolgende Aufforderung an den König, abzudanken, und die Erschiessung des Königspaares sind derart bekannt, dass auf ihre Wiederholung verzichtet werden darf, jedoch findet neuerdings die Darstellung Vertretung, der König habe in seine Abdankung gewilligt, aber nicht die Urkunde unterschreiben und sich von der Königin trennen wollen. Er sei bereit gewesen das Land zu verlassen, wenn man ihn nur am Leben lasse, und auf den Knieen habe er darum gebeten, ebenso die Königin. Trotzdem seien beide niedergeschossen worden.

Die furchtbare Bluttat ist geschehen, und so unvermeidlich auch der selbst verschuldete Sturz des letzten Obrenowitsch war, so wird dennoch die Geschichte ihr schärfstes Verdikt über die verbrecherische Art, in welcher derselbe herbeigeführt wurde, über alle an ihm Beteiligten aussprechen, wie dies von der gesamten zivilisierten Welt bereits geschah. Dieser furchtbare Makel wird dem serbischen Heere für immer anhaften. Das Misstrauen, dass auch ein vor trefflicher, das Beste des Landes fördernder Herrscher vor einer Militär-Revolution nicht

sicher ist, wird lange nicht schwinden und wird, selbst bei allseitigem Streben, dem Lande ruhige, geordnete, auf der Achtung vor Gesetz und Moral beruhende Zustände zu schaffen, für lange Jahre hinaus diese Arbeit erschweren und seinen schlimmen Einfluss auf alles, was die Armee betrifft, ausüben. Nur wenn es möglich gewesen wäre, die Mörder zu verfolgen, wären diese Folgen leichter zu überwinden. Es ist für das brave, arbeitsame serbische Volk zu wünschen, dass dies die letzte gewaltsame Staatsumwälzung war, dass aber auch kein Fürst des Landes mehr seine Pflichten und Stellung so auffasst, dass darin Versuchung, wir möchten sagen sogar Entschuldigung liegt, — wiederum in die Gewohnheiten Halb-Asiens zurückzufallen.

Flottenparade.*)

Der König von Spanien wird gegen Ende dieses Monats nach Cartagena gehen, wo innert kurzer Zeit eine grosse Zahl Schiffe vereinigt sein werden, welche die Kriegsflagge tragen, welche Kanonen an Bord haben, welche kurz gesagt etwas Ähnlichkeit haben mit Kriegsschiffen, und welche gemäss der alten Unsitte, sich zu brüsten, „Flotte“ (escuadra) oder „Geschwader“ benannt werden.

Wir wissen, dass man nicht Manöver ausführen wird, sondern dass der König die Schiffe nur besichtigen will. Es handelt sich darum, mit den Schiffen zu „spielen“, gleich wie man bisher mit den Landsoldaten „Manöver“ ausführte, die mehr oder weniger taktisch wertlos sind. Da es aber leicht sein könnte, dass sich das Volk täuschen liesse durch die Salven und Salutschüsse der Artillerie bei der Ankunft des Königs und durch die mit Guirlanden und Flaggen geschmückten und übertünchten armen Reste unserer Marine, so ist es die Pflicht der Presse, den Leuten die Augen zu öffnen, bevor sich unsere Marine durch ein phenomenales Schauspiel hochzuheben sucht.

Die Kriegsschiffe, die sich unter dem Kommando des Contreadmirals Viniegra in Cartagena zu der projektierten Flottenrevue einfinden werden, sind die folgenden: Pelayo, welcher die offizielle Benennung (acorazado) Panzerschlachtschiff II. Klasse hat, die vom Marinebureaucratismus klassifizierten „cruceros acorazados“ oder Panzerkreuzer Cardenal Cisneros und Princesa de Asturias, die sogenannten acorazados guardacostas

*) Von einem schweizer. Offizier, der sich zurzeit in Spanien befindet, wird uns diese Übersetzung eines Artikels aus dem „Heraldo de Madrid“ vom 10. Juni zugesendet. Unser verehrter Korrespondent meint, dass die mutvolle Sprache dieses Artikels, mit welcher Schäden auf den Leib gerückt wird, welche die offiziellen Persönlichkeiten kennen, aber ruhig weiterbestehen lassen, in seiner Heimat viele Sympathie finden werde.

oder gepanzerten Küstenschiffe Numancia und Vitoria, der crucero rápido oder Schnellkreuzer Carlos V. und die als Kreuzer III. Klasse figurerenden Rio de la Plata und Extremadura.

Die sechs ersten zusammen haben ca. 47,000 Tonnen, die zwei letzten wenig mehr wie 3000 Tonnen, eine Zahl, welche, wenn es sich um eine wirkliche Flotte handeln würde, eine Seemacht repräsentieren würde, würdig von einem Monarchen besucht zu werden und in welcher man die modernen Fortschritte sehen und sich ein eigenes Urteil bilden könnte über ihre Stärke und über ihre Bedeutung für den Fall einer möglichen und notwendigen Allianz.

Aber man muss klar sprechen: Es scheint grausam zu sein, zu sagen, dass der Wert dieser Schiffe, die uns übrig geblieben sind, nicht nur null, sondern ein negativer ist, weil es sich darum handelt, dass das Personal die Fähigkeit verliert mit den Schiffen im Verband zu arbeiten, die Maschinen und Geschütze zu bedienen und Ein- und Ausschiffungen vorzunehmen.

Welches ist der Zustand unserer Schiffe? Die Numancia und Vitoria fahren seit 1864 resp. 1867 und repräsentieren in ihrer Konstruktion, Panzerung, Maschinen und Armierung die Fortschritte der Schiffsbaukunst der 60er Jahre, d. h. vor 43 Jahren.

Mit solchem Material Übungen, wäre gleichbedeutend, wie wenn man die Landsoldaten mit Feuersteingewehren und alten Handmitrailleusen und die Landartillerie mit Geschützen mit glatten Rohren und kugelförmigen Geschossen manövriren liesse.

Auf diesen Schiffen können die Offiziere nichts lernen; nichts nützt der praktische Dienst mit Maschinen und Apparaten, die schon einer historischen Epoche angehören, nichts können die Kriegsschüler lernen, die an „relativ“ neuern Geschützen zum Geschützchef herangebildet werden.

Die Faufaren werden die Kriegssignale schmettern lassen, wenn der König an Bord des Pelayo sein wird, desjenigen Schifffes, welches dem Schein nach das mächtigste ist, die 30 cm und 20 cm Geschütze werden sich mit Hilfe von hydraulischen und mit Dampf betriebenen Mechanismen langsam in den Türmen drehen, die Munitionsaufzüge werden funktionieren für Geschütze aller möglichen Kaliber, die Mannschaft wird mit aller Kraft und Energie arbeiten, um ihre Kenntnisse in der Bedienung der Schiffe zu zeigen, aber alles dieses wird nichts sein, kann nichts anderes sein, als eine Theatervorstellung, die nicht einmal eine annähernd richtige Idee gibt von dem was ein modernes Kriegsschiff sein soll.

Jene Kanonen grossen Kalibers sind absolut minderwertig gegenüber den modernen, sie haben